



LANDKREIS CHAM
www.chamer-zeitung.de

VOR FEIERABEND

Friedensselfie

Na, die trauen sich was. Während das ganze Land über die Ampel zetet, von wirren Geistern Galgen errichtet werden und die im Netz verbreiteten Untergangsszenarien immer düsterer werden, schickt das Duo Infernale ein munteres Selfie in die Welt: Robert Habeck, rote Krawatte und die Lippen zur Schnute geschürzt, daneben Christian Linder, verschmitzt lächelnd im schwarzen (mutmaßlichen) Designerpulli. Was soll uns der virtuelle Liebesgruß aus dem Kanzleramt sagen? Wir sind in Harmonie vereint? Die Ampel leuchtet noch?

Ich würde die Botschaft ja gerne glauben, aber es regen sich Zweifel bei mir. Erinnern Sie sich noch an das Foto von Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine an der Saar? Was waren das für Liebeschwüre, die die beiden da in die Kamera flöteten. Von wegen, es würde kein Blatt Papier zwischen sie passen. Was daraus wurde, ist längst Geschichte. Die zwei Alphamännchen der SPD haben es nur wenige Wochen gemeinsam auf der Regierungsbank ausgehalten.

Aber gut, wenigstens erkennen sich unsere Politiker noch. Das ist beim US-Präsidenten gar nicht mehr so selbstverständlich. Joe Biden hat jüngst den französischen Präsidenten Emmanuel Macron mit dessen vor 30 Jahren verstorbenem Vorgänger François Mitterrand verwechselt, um dann diese Woche Kohl und Merkel zu verwursteln. Ähnlich sehen sich die zwei ehemaligen Kanzler ja nicht wirklich. Andererseits hat der betagte Präsident in Washington schon einige Kollegen kommen und gehen sehen. Da können die Gesichter schon mal verschwimmen.

Doch zurück nach Berlin, zu unseren zwei Politinfluenzern. Sollte das gemeinschaftliche Foto eine Friedensbotschaft an die Welt gewesen sein, dann kann ich das nur begrüßen und die Daumen drücken, dass die neue Harmonie möglichst lange hält. Die Ampel und die Nation können diese Einigkeit wirklich brauchen.

Elisabeth Geiling-Plötz

Unfallfahrer steht im März vor Gericht

Ein schrecklicher Unfall findet nun seine gerichtliche Aufarbeitung: Am 14. März steht der Fahrer vor Gericht, der im August 2022 abends an einer Kreuzung im Gemeindegebiet Pemfling eine Kollision mit einer 17-jährigen Kradfahrerin verursacht hat. Das junge Mädchen erlag noch an der Unfallstelle ihren schweren Verletzungen. Nach langer Ermittlungsarbeit hat die Staatsanwaltschaft Regensburg den Strafbefehl wegen fahrlässiger Tötung erlassen. Zeugenaussagen nach soll der Unfallfahrer, ein 52-Jähriger aus dem Landkreis Cham, ein Stoppschild übersehen haben. Die junge Frau war überregional bekannt als gute Fußball- und Handballspielerin. Verhandelt wird am Amtsgericht Cham. -ge-

60 Jahre auf 241 Seiten

Manfred Sturz hat mit seinem Freund Willi Dietl das Buch seines Lebens geschrieben. Offen spricht er da über seine Sinnsuche und die Annäherung an seine jüdischen Wurzeln

Von Elisabeth Geiling-Plötz

Es braucht 241 Seiten, um das wechselvolle Leben von Manfred Sturz niederzuschreiben. 241 Seiten, in denen er offen über die verschlungenen Pfade seiner Selbstfindung erzählt, über die beruflichen Herausforderungen als Spross einer Unternehmerfamilie und natürlich über das große Thema seines Lebens: die Suche nach seinem Vater und seinen jüdischen Wurzeln. „Eine Zeitreise. 60 Jahre und so weiter“ lautet der Titel des Buches, das im Memoir Verlag erschienen ist. Der Verlag gehört Sturz' Freund Willi Dietl. Der Nahost-Kenner hat im Buch ebenfalls seine Spuren hinterlassen.

Die Idee, ein Buch zu schreiben, treibt Sturz schon lange um. Seit seiner Jugend schreibt er regelmäßig nieder, was ihn beschäftigt oder was in seinem Leben passiert. Die autobiografischen Bruchstücke sind nun zum Grundstein seines Buchs geworden. Regie geführt hat Willi Dietl, bekannt als Journalist, Autor von Spionage- und Nahostsachbüchern und ehemaliger Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienstes. Das breite Netzwerk, das sich Dietl über Jahrzehnte aufgebaut hat, kommt ihm auch bei diesem Buchprojekt zugute. Denn Dietl weiß, wie er an die Fakten kommt, um die biografische Erzählung einzubetten. So sitzt er tagelang über Akten, telefoniert mit Zeitzeugen und wälzt im Bundesarchiv in Freiburg neue Quellen.

Und Dietl reist nach Israel, denn in dem Land, das ihm und Sturz so viel bedeutet, liegt der Schlüssel. Eliezer Cohen. Cheetah nennen ihn seine Landsleute. Er war Pilot, später Kommandeur der israelischen Luftwaffe, Kriegsheld, Politiker und Mitglied der Knesset, dem israelischen Parlament. Und er ist mutmaßlich Sturz' Vater. Davon ist Sturz felsenfest überzeugt. Selbst, wenn dafür der offizielle Nachweis fehlt. „Cheetah hat es weder bestätigt noch dementiert“, sagt Sturz, um dann viele Belege aufzuzählen, warum alle Spuren zu dem pensionierten Offizier führen.

Sie weiß nur, dass er Flieger ist und aus Israel kommt

Es ist April 1963. Seine Mutter, Anni Sturz, jobbt in einem Lokal in München und trifft auf einen Fremden. Von dem Unbekannten weiß Anni Sturz nichts. Nur, dass er aus Israel kommt, Offizier und Flieger ist und sich „Schita“ nennt. Er sei charmant gewesen, habe mit ihr geflirtet, erzählt sie später. Neun Monate nach diesem einmaligen Treffen kommt Sohn Manfred zur Welt. Aber der weiß in den ersten 18 Jahren seines Lebens nichts von dieser Affäre. Als er es erfährt, wird ihm einiges klar. „Ich habe immer anders ausgesehen, als meine Mutter, deren Mann Siegfried oder mein Bruder“, erzählt Sturz. Mit seinem dunklen Teint und den Locken sticht er auch aus seinem Freundeskreis heraus. Was ihm wiederum unschöne Szenen einbringt. „Es dauert nicht lange, dann riefen die Dorfkinder ‚Neger‘, wenn sie mich sahen“, erzählt Sturz in seinem Buch.

Bobbing würde man es heute nennen, was der junge Manfred in Katzbach erleben musste. Aber klein begeben war nicht. „Ich war trotzdem der Anführer der Katzbacher Bande“, schiebt Sturz fast trotzig hinterher. Er erzählt von wilden Kämpfen mit den Banden anderer Stadtteile, von einer freien Kindheit, die doch so anders war, als die von Gleichaltrigen. Denn während andere Mütter in den 60er Jahren zuhause waren, hatte Sturz' Mutter Großes vor. „Heute würde sie wohl ein Start-up-Unternehmen



Es ist die Geschichte seines Lebens, die Manfred Sturz in „Eine Zeitreise. 60 Jahre und so weiter“ niedergeschrieben hat. Ein Gemeinschaftsprojekt mit seinem Freund, dem Verleger Willi Dietl.

Foto: Elisabeth Geiling-Plötz



Sein großes Vorbild: seine Mutter Anni Sturz. Eine Powerfrau, die sein Leben geprägt hat.

Fotos: privat



Mit 18 Jahren war der gebürtige Chammer das erste Mal in Israel zu Besuch. Seitdem weiß er: Es ist sein Land.

nach dem anderen gründen“, scherzt Willi Dietl. „Sie war eine Powerfrau“, sagt der Sohn nicht ohne Stolz. In seinem Buch nimmt der Unternehmergeist der Mama viele Seiten ein. Sie war es, die das Unternehmen Ksf-Grillgeräte geschaffen hat.

Der Weg zum Judentum ist mühsam

Die Grillgeräteherstellung mit Sitz in Schorndorf war auch lange Sturz' berufliches Leben. Er baute das Werk der Mutter aus, entwickelte neue Modelle und fand Abnehmer in der ganzen Welt. Bis zum 31. Dezember 2023. An diesem Tag übergab er das operative Geschäft an einen erfahrenen Mitarbeiter.

Sturz fungiert seitdem als Berater und widmet sich der Kundenbetreuung. Aber, er hat damit auch endlich Zeit, um sein Herzensprojekt voranzutreiben. „Meet a Jew“ – übersetzt: Triff einen Juden – ist die Initiative, der sich Sturz verschrieben hat. Er, der Ministrant war und bei der katholischen Jugend aktiv, hat zum jüdischen Glauben gefunden – und

Auch wenn es Rückgrat braucht, sich öffentlich zum Judentum zu bekennen – es ist seine Welt, seine Konfession. „In Israel habe ich mittlerweile mehr Freunde als hier“, versichert Sturz. Dort hat er einen Zweitwohnsitz und betreibt einen kleinen Ableger seiner Firma. Sogar die israelische Staatsangehörigkeit hat er beantragt. Eigentlich wäre im Januar der Termin gewesen, an dem er sich den neuen Pass abgeholt hätte. Doch im Zuge des Hamas-Überfalls ist der Zeitplan bei den Behörden durcheinandergelassen. Nun soll es im Mai soweit sein, dass Sturz den israelischen Pass bekommt.

Er hofft weiter auf ein Wort seines Vaters

Auf seiner Wunschliste ganz oben steht noch etwas anderes: ein Wort seines Vaters. Sturz hat ihn getroffen, aber außer einigen Worten und einem Händeschütteln ergab sich nichts. Dietl wiederum war zu Vorgesprächen wegen des Buchs bei Cheetah. „Ein charmanter Mann, der gerne über seine Kriegseinsätze erzählt“, sagt Dietl über Eliezer Cohen und fügt mit Blick auf Sturz hinzu: „Die beiden sehen sich sehr ähnlich...“

DAS BUCH

„Eine Zeitreise. 60 Jahre und so weiter“ heißt der Titel des Buchs, das im Memoir Verlag erschienen ist. Zu bestellen ist über die ISBN 978-3-9825129-3-8.

Themen sind neben Manfred Sturz' Vita, das Leben der Juden in Cham und die Kriege in Israel. Bemerkenswert sind unbekannt Details zu Ministerpräsident Franz Josef Strauß und seine bislang geheimen Waffenlieferungen nach Israel. -ge-